

gesendet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. —
Vierteljährig . . . 10 " —
Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " —
Eingelie Nummern 10 " —

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. —
Vierteljährig . . . 7 " —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. —
Vierteljährig . . . 9 " —

Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subserate
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oepelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnement-Bureau: In **Mediasch** bei **J. Hedrich's Erben**, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei **Josef Hientz**, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei **Johann Stein**, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei **Helmlch Zeldner**, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei **Ludwig Kurovsky**, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und **J. Frenk**, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 90. Sermannstadt, Freitag den 19. April 1901. 117. Jahrgang.

Reinliche Spannung.

London, 14. April.

Es sind sorgenvolle Stunden, die England bis zur Veröffentlichung des Budgets, das ist bis zum 18. April, verleben wird. „Le quart d'heure de Rabelais“ ist gekommen, es heißt: zahlen und den Enthusiasmus, mit dem man in den südafrikanischen Krieg gezogen, jetzt in pound, shilling und pence umsetzen. Gestern Morgen gab es noch einmal einen Sonnenstrahl, als die Times meldete, daß die Einkünfte für das Jahr 1900 bis 1901 einen Ueberschuß von 12 1/2 Millionen Pfund zeigten. Leider stellte sich sehr bald heraus, daß es ein schlechter Aprilscherz des großen Cityblattes war, den der Chancellor of the Exchequer die unangenehme Pflicht hatte, am Nachmittag in der Kammer aufzudecken. Die „Times“ hatte einen kleinen Irrthum begangen. Sie hatte nur vergessen, von dieser Summe die Kleinigkeit von zehn Millionen Pfund, die an die Localbehörden abgeführt werden müssen, abzuziehen. Es bleiben daher nur noch etwa 2 1/2 Millionen, die in normalen Jahren ein sehr annehmbarer Zufluß gewesen wären, in einem Kriegsjahr aber, wo 60 Millionen Pfund zu bezahlen sind, nicht allzuschwer in's Gewicht fallen.

Wie diese 60 Millionen auszubringen sind, darüber zerbricht sich ganz England den Kopf. Darüber freilich ist man einig, daß das Geld zum großen Theil durch eine Anleihe gedeckt werden muß. Aber auch in dieser Angelegenheit zeigt sich wieder, wie schwer sich der Rechenfehler rächt, der bezüglich des Krieges und seiner Dauer hier an allen verantwortlichen Stellen begangen worden ist. Die Regierung hat sozulagen im letzten Kriegsjahre immer von der Hand in den Mund gelebt. Hätte sie im März v. J. eine Emission von Conjols vorgenommen, so wäre es immer noch möglich gewesen, sie zu einem Preise von 99 oder 98 zu emittieren. Das Kriegsjahr war damals noch ein hochgradiges, und alle Welt hätte siegesgewiß zugegriffen und erwartet, dabei durch baldiges Hinausschwellen der Curie noch ein gutes Geschäft zu machen. Heute, so sagt ein vielgelesenes Morgenblatt, ist es zweifelhaft, ob die Anleihe zu mehr als 94 oder gar 93 placirt werden kann. Die beste Maßregel, die Sir Michael Hicks-Beach treffen kann, ist danach, die Anleihe so schnell wie möglich herauszubringen, da Conjols noch immer eine Tendenz zum Fallen zeigen.

Natürlich werden die Kriegskosten nicht ausschließlich durch eine Anleihe zu decken sein, die Einführung neuer Steuern wird nicht vermieiden werden können. Der Chancellor of the Exchequer pflegt seine Steuerprojecte immer sehr geheim zu halten, um nicht den Interessenten die Möglichkeit zu geben, die Zeit vor Einführung der Steuer für einen die Erhöhung der Steuer freuzenden Import zu benutzen. Man hat diesmal sich auf eine Zuckersteuer vorbereitet und deshalb jetzt schon große Massen Zucker aus dem Steuerzuschuß herausgenommen, sowie colossale Vorräthe bestellt, trotzdem ist es noch nicht ganz gewiß, ob die Steuer nicht an dem Widerstande der Zuckfabrikanten scheitert, zu denen auch die Familie des Sir Michael Hicks-Beach gehört. Die phantastischsten Steuerobjecte sind genannt worden, und es dürfte außer allem Zweifel sein, daß eine fisciatische Steuer auf eine Anzahl Fabrikate gelegt wird. Gegen den Gedanken einer Ausfuhrsteuer auf Kohlen haben sich die Kohlenrubenbesitzer in Wales bereits lebhaft ausgesprochen. Seltsam genug ist es, ein radicales Blatt, die „Westminster Gazette“, die Ansicht vertheidigen zu hören, daß die Steuer vor Allem auch die breiten Massen, die arbeitenden Classen treffen müsse. Es sei nicht heilfam für diese, sagt das Blatt, daß sie keines der greifbaren Ergebnisse eines Krieges fühlen sollten, den sie gebilligt und dem sie begeistert zugestimmt haben. So übel wäre ja eine solche zum Frieden erziehende Steuer nicht, aber bei der Armut, die in den mächtigen Fabrikcentren herrscht, würden wir doch bedauern, wenn so wichtige und ausschließliche Lebensbedürfnisse, wie der Thee sie

zum Beispiel dort bildet, noch weiter besteuert würden. Der Thee ist schon seit der letzten Steuererhöhung für die armen Classen fast ungenießbar geworden.

Die Einkommensteuer, die vom Pfund einen Schilling (von 20 Mark 1 Mark) beträgt, zu erhöhen, würde in conservativen Kreisen lebhaft Proteste hervorrufen. Die Besessenen finden, daß sie nachgerade genug Steuern bezahlen, um nicht noch weiter herangezogen zu werden, lediglich damit die weniger Wohlhabenden ganz leer ausgehen. Die Regierung, die ihre Hauptstütze in den Abgeordneten aus den begüterten Kreisen hat, wird daher schwerlich Hand an die Einkommensteuer zu legen wagen.

Aus dem Reiche Menelik's.

Der abessinische Minister Alfred Ig hat wieder einen interessanten Bericht über die Verhältnisse dort an seine Freunde gesandt. Dieser wurde in der „Neuen Züricher Zeitung“ veröffentlicht und lautet: An der Verlegung der Residenz nach Addis-Älem wird eifrig gearbeitet. Die neue Hauptstadt, in welcher der äthiopische Kaiser mit seinem Staatsminister Ig seit Wochen weilt, um die schwierige Frage einer ausreichenden Wasserversorgung zu prüfen, ist offenbar weniger günstig gelegen, als das freundliche Addis-Äbeba. Welche Gründe den bald sechzigjährigen Menelik bewegen, seine bisherige und gut eingerichtete Residenz aufzugeben, ist zur Zeit schwer erkennbar, offenbar will er keinen allzu festen Krystallisationspunkt für das andringende europäische Element bilden. Dies gewinnt an Zahl zulehends, insbesondere ist die englische Handelswelt sehr einflußreich geworden, seit die geschäftliche Bewegung eine rasche Zunahme erfuhr.

Die politische Stille, die in den letzten Jahren herrschte, ist nur scheinbar und dürfte aufhören, sobald die südafrikanischen Verhältnisse abgeklärt sind. Den Anknüpfungspunkt der britischen Bestrebungen bildet das im Bau begriffene Eisenbahnetz, das England mit allen Mitteln in die Hände zu bekommen sucht, um den französischen Einfluß zu verdrängen. In erster Reihe soll die Linie nach Djibuti möglichst lagungsleg werden durch eine von Harrar nach Berbera herzustellende Linie, welche den Verkehr über das englische Gebiet leiten würde. Der Plan ist geschickt angelegt, und England rechnet auf eine Wiederholung des Schauspieles am Suezcanal, wo Lesspess die Arbeit gethan hat, und England den Vortheil einstrich, um schließlich die Hand auf Egypten zu legen.

England tritt in Abessinien bereits anmaßend auf und spart weder Einschüchterungen, noch Drohungen; König Eduard VII. hat sogar eine neue Gesandtschaft angekündigt, um den britischen Bestrebungen den nöthigen Nachdruck zu verleihen, möglicherweise auch um Fragen der Grenzregulirungen im Süden zu lösen. Inzwischen war es von Anfang an ein geschickter politischer Schachzug Abessinien's, die Fortsetzung der Djibuti-Eisenbahn nicht von Harrar aus, sondern von der franco-äthiopischen Grenze aus weiter in's Innere zu führen. Durch Gründung einer neuen Stadt an der Grenze kann eine Linie Harrar-Berbera vollkommen lahm gelegt werden.

Rußland verfolgt augenscheinlich die englische Thätigkeit in Aethiopien sehr genau und arbeitet ihr gerade gegenwärtig mit verstärkter Kraft entgegen. Menelik aber ist klug und weise und läßt sich sehr viele Flinten kommen.

Acht neue Herrenhausmitglieder sind in Oesterreich auf Lebensdauer berufen worden. Alle acht neuernannten Pairs sind als hervorragende Vertreter der Wissenschaft und Kunst bekannt, und die meisten von ihnen genießen einen weit über die Grenzen Oesterreichs reichenden Ruf. Die Liste der neuen Pairs, welche diesmal einen rein bürgerlichen Charakter trägt, füllt die Lücken, welche der Tod im Herrenhause gerissen hat, in vornehmer Weise aus. Augenscheinlich, um auch

bei diesem Anlasse einen neutralen Boden aufzusuchen, hat der Ministerpräsident bei seinen Ernennungsvorschlägen ausschließlich Männer der Kunst und Wissenschaft herangezogen. Es wurden ernannt: Dr. Anton Dvorak, Professor am Conservatorium in Prag; Dr. Emil Frida (Karoslaw Brchtich), Professor an der czechischen Universität in Prag; Hofrath Dr. Theodor Gomperz, Professor an der Universität in Wien; Hofrath Dr. Ernst Mach, Professor an der Universität in Wien; Hofrath Dr. Adolph Müllafia, Professor an der Universität in Wien; Hofrath Dr. Stanislaus Ritter v. Smolka, Professor an der Universität in Krakau; Hofrath Dr. Hermann Fichoffe, Domcustos am Metropolitan-Capitel zu St. Stephan in Wien; Kaspar Ritter von Zumbusch, Professor an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Durch diese Ernennungen wird an dem Parteienverhältnisse im Herrenhause nichts Wesentliches geändert. Von den Neuernannten werden vermuthlich die beiden Cechen Dvorak und Frida, der Pole Smolka und Domcustos Fichoffe der Rechten, dagegen die Deutschen Gomperz, Mach und Zumbusch der Verfassungspartei beitreten. Müllafia als Italiener dürfte sich der Mittelpartei anschließen.

Der König von Belgien in Rom. Die Thatsache, daß am 1. April Abends der König der Belgier incognito unter dem Namen eines Grafen von Koburg in Rom eintraf und in einem Privathause unbemerkt abstieg, dann am nächsten Morgen sich ebenso heimlich zum Papste begab, mit dem er eine Unterredung von fünfundsiebenzig Minuten hatte, dieses „starke Stück“, wie die Italiener jagen, hat wiederum Anlaß zu weitläufigen Betrachtungen gegeben. Man erinnert sich, so schreibt der römische Correspondent der „Frankf. Ztg.“, daß der Papst alle katholischen Souveräne von Rom fernhält, wenn diese die Absicht haben, zugleich ihn und den König von Italien zu besuchen. So hat bis jetzt Kaiser-König Franz Joseph noch nicht den Besuch erwidert, den König Umberto ihm in Wien machte, aus Furcht, beim Papste anzustoßen, und im Jahre 1895 mußte der König von Portugal, der schon auf dem Wege nach Rom war, um seinen königlichen Oheim zu begrüßen, auf halbem Wege umkehren, weil der Nuntius von Lissabon auf Befehl des Papstes mit der Rebellion der gesammten portugiesischen Geistlichkeit drohte. König Leopold II. von Belgien ließ durch diese Thatsachen belehren und beschloß, incognito zu kommen. Officiell konnte er dem Papste keinen Besuch abstatten, ohne den italienischen Hof zu beleidigen, also mußte er, wie der Dieb in der Nacht, heimlich in den Vatican schleichen. Die officiöse Presse stellt sich, als ob sie dieses Ereigniß noch nicht glauben könne; denn sie kann sich nicht vorstellen, daß das Haupt einer befreundeten Nation Italien in seinen heiligsten Gefühlen kränken sollte; vielleicht wird sie auch weiter schweigen und es nur den anticlericalen Blättern überlassen, gegen den Vatican loszurennen. Man zerbricht sich natürlich auch den Kopf darüber, was den belgischen König veranlaßt haben mag, sich den Mangel an Höflichkeit gegenüber Italien zu gestatten. Ein Theil der Commentatoren glaubt, die innere Lage Belgiens habe König Leopold gezwungen, bei Leo XIII. sich Rath's zu erholen; ein anderer hingegen setzt voraus, daß König Leopold in Familienangelegenheiten gekommen sei, da, wie bekannt, sein Verhältnis zu seiner Tochter, der Gräfin Longou, noch immer gespannt ist. Am Abend der Unterredung fuhr der belgische Souverän wieder nach Florenz zurück, wo er als Tourist seine Osterferien verbringt.

Unbrauchbare englische Torpedoboot-Zerstörer. Man berichtet aus London, 12. April: „Aus dem Hafen von Devenport kommt eine für die englische Marine sehr betrübende Nachricht. Die ganze Torpedoboot-Zerstörer-Flottille der genannten Station, bestehend aus 8 ganz neuen Fahrzeugen, ist nach kurzer Probefahrt in vollständig dienstuntauglichem Zustande aus der offenen See zurückgekehrt. Der

Feuilleton.

Ein Ehrenwort.

Roman von E. Faidheim.
(39. Fortsetzung.)

Erst nach Stunden kamen Oscar und Fides lachend, sie zu holen, und nun slog die Kunde von den zwei Brautpaaren jubelnd durch das Haus und in die Nachbarschaft.

„Winzcek,“ sagte Trautmann, als er am anderen Morgen zu diesem eintrat — „Winzcek, vergeben Sie mir, sie ist mein!“

Er war so tief bewegt, daß er die wenigen Worte kaum sprechen konnte.

Auch Winzcek blieb zunächst stumm.

Aber nicht einmal eine halbe Minute dauerte dieser schwere Moment, da hatte Winzcek sich schon gefast.

„Gott segne Sie und Ihr Glück, lieber, treuer Junge,“ sagte er mit tiefem Athemzuge, aber mit der edlen Herzlichkeit, die Trautmann immer so wohlgethan hatte.

Und mit der feinen aristokratischen Hand fuhr er ihm sanft über die Augen und meinte lächelnd: „Keine Wolke dort! Genieße den Sonnenschein, mein Freund!“

„Winzcek!“

„Nun sei kein Thor, lieber Freund, ich gebe Dir ja nichts. Du hast es Dir genommen in ehrlichem loyalen Wettstreit, und mir hast Du aus vollem Herzen gegeben, was mir schmerzlich genug fehlte: Freundschaft und Treue! Und nun erzähle und laß mich Dir sagen, daß ich von Euch gehalten sein will, wie ein älterer Bruder, oder, wenn's Euch besser gefällt, wie ein junger Onkel, denn Du sollst sehen, nun es klar entschieden ist, lebe ich wieder auf und werde, was ich gewesen bin.

„In mir ist ein Ahnen, als sollte auch mir ein Glück kommen, freilich ein anderes!“

Trautmann berichtete. Winzcek hörte interessiert die Details des gestrigen Tages und hatte nur herzliche Theilnahme.

Dann mußte Trautmann heim. Die Veröffentlichung seiner Verlobung konnte erst erfolgen, nachdem seine Eltern dazu ihre allerdings fraglose Einwilligung gegeben. Oscar und Fides wollten aber nicht warten, sie hatten die größte Eile, der Welt ihr Glück zu verkünden.

Kurz vor Weihnachten erneute sich im Schlosse all' das Vorbereiten, welches im November durch eine Erkrankung des Herzogs unterbrochen worden.

Zum letzten Male sollte der hohe Herr mit seiner Jagdgeellschaft kommen. Es war beischlossene Sache, dieses Besitzthum zu verkaufen und der Herzog hatte andererseits der Stadt die Erwerbung des Parkes unter so günstigen Bedingungen geboten, daß man darin Ursache zur Dankbarkeit fand.

Wer der Käufer des Schloßes und der Ackerländereien, Wiesen und Teiche sein würde, konnte man bis jetzt noch nicht in Erfahrung bringen; man rieth wohl einmal auf Winzcek, aber man nannte auch sonst noch viele Käufer; die Ankunft des Herzogs verdrängte für jetzt alle anderen Interessen.

Wie Prinzess Mathilde es angefangen hatte, ihre eigenen Pläne durchzuführen, blieb Geheimniß; Thatsache war, daß trotz der Beschränktheit des Raumes auch die Herzogin und mehrere Damen mitkommen wollten, daß ein großes Jagdbücher mit nachfolgendem Ball geplant wurde, und daß der Abel der Umgegend, sowie einzelne bevorzugte Familien des Städtchens dazu Einladungen erhielten.

Die Prinzess kam Allen voraus im Schlosse an, rief ihren ganzen Stab und zuerst Trautmann und Oscar von Truhn zu sich, und nun begann ein Aus schmücken und Ausputzen der Drangerie, die wieder zum Bankett- und Tanzsaal hergerichtet wurde, gegen das selbst die Sommerballherrlichkeit in Nichts zerfiel.

Die Prinzess lud auch Winzcek ein, ihr mit seinem guten Geschmack zu helfen, und dieser brachte seinen Gast mit; selbst Ulla, die sich doch, wie ihr Bruder, dem Feste fernhalten würden, und Fides bemähten sich eifrig, zu helfen.

Aber alles Dies war ja nur ein Vorwand für eine andere zauberische und doch echte Herrlichkeit, für das glückselige Liebesleben der jungen Paare.

Am Morgen der Abreise des Herzogs nach Tristleben lief ein an den Hausminister Excellenz von Gutmar gerichtetes Schreiben ein, das derselbe sofort zum Herzog trug.

Mit Umgehung der zuständigen preussischen Behörde wandte sich Graf Alfred Thaddäus Zerbstany, Herr auf Bogrod, Rugla und Werzikow in vertraulicher Bitte an das herzoglich-sächsische Hausministerium und bat zunächst um die Erlaubniß, weit auszuholen, ehe er zu dem Gegenstande seiner Bitte komme.

Und nun berichtete der Graf, daß im Juli des zu Ende gehenden Jahres ein Herr Büfekt, Apotheker in Tristleben, sich in Hertenheim nach einem gewissen Max Winzcek erkundigt und später im September seine Nachforschungen schriftlich mehrfach wiederholt habe. Infolge dieser verschiedenen Schreiben sei man gerichtszeitig in Hertenheim zu der Annahme gekommen, ein bei Tristleben wohnhafter Max Winzcek, Rittergutsbesitzer, Oesterreicher von Geburt, sei identisch mit einem Hertenheimergleichen Namens, der vor Jahren Diebstahls halber in Wien verurtheilt und dann flüchtig geworden und verschollen sei.

Das Hertenheim'sche Amt habe sich nunmehr, da eine Anfrage bei dem Gericht in Tristleben verzögernd gelaute, an die Behörde in Wien gewendet und nach vielfachen Hin- und Herschreibereien sei der Hertenheim'sche Max Winzcek als ehrenwerther Bauer in Schaska an der Donau entdeckt worden; es habe sich ergeben, daß dieser Winzcek dem General der Cavallerie Zerbstany eine Reihe von Jahren treu gedient, nach dessen Tode aber eine Stelle im Dienste des Obergepans Baron Lonitzgen angenommen habe. Im Hause seines neuen Dienstherrn wurde ein großer Silberdiebstahl ausgeführt, Max Winzcek von Hertenheim gerieth mit

Zerstörer „Zeal“, welcher erst vor 2 Monaten in Dienst gestellt wurde und 1 1/2 Millionen Mark gekostet, hat sich als derartig schlecht konstruiert erwiesen, daß in dem hohen Seegange der letzten Tage sein Verdeck in der Mitte einfach durchgebrochen ist und von Bord zu Bord einen 20 Zoll breiten Spalt aufweist. Der Commandant des Bootes stellte in seiner Meldung fest, daß, wenn er mit seinem Schiffe noch ein paar Stunden in der schweren See hätte bleiben müssen, der Zerstörer einfach in Stücke gebrochen wäre und mit Mann und Maus hätte zu Grunde müssen. — Die Untersuchung des Bootes hatte das Resultat, daß dasselbe überhaupt nicht mehr tauglich für irgend einen Dienst befunden wurde, und nicht einmal die kostspielige Reparatur werth sein würde. — Die anderen 7 Schiffe der Flottille kamen nicht ganz so übel davon, haben aber in den verschiedenen Stürmen so schweren Schaden durch Ausbrechen respective Eindringen der Seitenplatten und des Verdeckes erlitten, daß sie ohne Ausnahme auf Monate hinaus in Reparatur sein werden, wenn sie überhaupt je wieder ganz seetüchtig gemacht werden können. Zum Ueberflus verlagten bei zwei Booten die Maschinen vollständig, so daß sie in den Häfen zurückgeschleppt werden mußten. — Im Hafen von Portsmouth sollen übrigens ebenfalls nicht weniger als 15 Zerstörer neuerer Construction in traurigster Verfassung auf den Reparaturwerften liegen.

Eine russische Stimme. Die „Nowoje Wremja“ schreibt, sie sei weit entfernt, in den Touloner Festlichkeiten einen ersten Schritt zu dem Abschluß eines französisch-italienischen Bündnisses oder für den Zerfall des Dreibundes zu sehen. Aber auch die bloße Freundschaft zwischen Italien und Frankreich bringe Veränderungen in den politischen Combinationen der europäischen Mächte hervor. Italien werde, wenn es mit der Verlängerung des Dreibundes einverstanden sei, in den Wortlaut des Vertrages jedenfalls Veränderungen hineintragen, da seine Freundschaft mit Frankreich solche erfordere. Für Rußland seien die Touloner Festlichkeiten hoch erfreulich. Die Wiederherstellung herzlicher Beziehungen zwischen Italien und Frankreich sei ein neues Band des Friedens. An dem Werke des Friedens zu arbeiten, sei aber die Hauptaufgabe der russischen Politik. Das Blatt sieht in den Touloner Festlichkeiten eine Friedensstimmung, die darum besonders erfreulich sei, weil ein Teilnehmer an dieser Kundgebung dem Dreibunde angehört, der zwar keine kriegerische Zwecke verfolge, den Frieden aber durch Mittel schütze und aufrecht erhalte, die nicht weniger drückend seien als ein Krieg.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. April.

Der Meldung eines ungarischen Abendblattes zufolge soll der Ministerpräsident im Verlaufe eines über den Zeitpunkt der nächsten Wahlen dieser Tage gepflogenen Gesprächs folgendes erklärt haben: Vom Anbeginn her habe er den Standpunkt eingenommen, die Wahlen im Frühling oder im Herbst, keinesfalls aber im Sommer vornehmen zu lassen. Von den Frühjahrswahlen habe Abstand genommen werden müssen, weil das große Arbeitspensum, das noch zu erledigen ist, eine vorzeitige Auflösung unthunlich erscheinen ließ. Somit werden die Wahlen im Frühherbst vorgenommen werden, wo die Wähler von den wirtschaftlichen Arbeiten nicht mehr behindert sein werden, ihre wichtigsten verfassungsmäßigen Rechte auszuüben.

Die gestrige Nummer des Amtsblattes veröffentlicht die Einführungs-Verordnung des Ackerbauministers Daranyi betreffend das Gesetz über die Forstarbeiter. Nach dieser wird auch das erwähnte Gesetz am 1. Mai in Kraft treten.

Im Allgemeinen schließt sich dieses Gesetz den Gesetzen über die Wasser- und Bahnarbeiter an, von welchen es nur dort abweicht, wo die besonderen Verhältnisse der Forstarbeiter es erfordern. Das Gesetz verfügt, daß bei Messungen die entsprechenden urtheilenden amtlichen Meßapparate zu benutzen sind. Der Arbeitslohn ist bei Heller und Pfennig genau zu verrechnen. Es ist streng verboten, den Arbeitslohn in Form von geistigen Getränken oder von Waaren zu verabsolgen, sowie fremde Forderungen aus dem Lohn der Arbeiter zu begleichen, die Arbeiter zum Einkauf bei einem bestimmten Kaufmann zu verpflichten und für den Arbeiter gewährte Vorschüsse Zinsen zu nehmen oder sich von ihnen hierüber Wechsel ausstellen zu lassen. Ferner ist es nicht erlaubt, mittelst Anweisungen (in welcher Form immer) zu zahlen. Die Verantwortlichkeit des Unternehmers bestimmt das Gesetz ebenfalls und ist er auch dann direct für Forderungen der Arbeiter, die sich aus ihrem Vertrage ergeben, verantwortlich, wenn sein Bevollmächtigter oder sein Subunternehmer die Arbeiter angestellt hat. Wenn ein Unternehmer oder sein Bevollmächtigter innerhalb zweier Jahre zweimal rechtsgültig verurtheilt worden ist, wird er auf Verfügung des Ackerbauministers von den Unternehmungen, welche der Staat, die Jurisdictionen oder die Gemeinden vergeben, ausgeschlossen. Vom Ansehtreten der Verordnung an gerechnet müssen innerhalb acht Wochen für die Forstarbeiter Certificate gelöst werden.

Der Directionsrath der Siebenbürger katholischen StatuS hielt unter dem Präsidium des römisch-katholischen Bischofs von Siebenbürgen, Grafen Majlath, in Klausenburg eine Sitzung. Den interessantesten Gegenstand der Berathung bildete eine Discussion, die sich anläßlich der Verstaatlichung der Kolozsmonastorer und Baczer Schulen entspann.

einigen Kameraden in Verdacht, wurde verhaftet, blieb längere Zeit in Untersuchungsgefängniß und verließ nach seiner Freisprechung Wien, um mit seiner Braut in deren Heimat Schasla sich zu verheiraten.

Um alles Diefes festzustellen, hatte man gerichtsjetztig den dortigen Winzler verhört und dem sehr erregten Manne vorgehalten, daß ein Doppeltgänger von ihm, dessen Papiere genau wie die feinen lauteten, in Norddeutschland lebe, daß somit einer von ihnen ein Betrüger sein müsse.

Da hatte dann Mag Winzler aus Schasla zitternd und bebend bekannt, daß er im Jahre 1848 seinem damaligen Herrn, dem General Zr-stany, behilflich gewesen, dessen jüngsten Sohn in Arab in der Nacht vor dem zur Execution bestimmten Tage aus der Festung fortzuschaffen. Er habe dem General seine eigenen Papiere geben müssen, mit denen sei der junge Herr in allergrößter Eile an die Grenze geschafft und er und sein Herr nach Pest geseift, um in ähnlicher Weise den älteren Sohn deselben zu retten.

„Diese Rettung ist mißlungen,“ fuhr der Schreiber fort, „mein Bruder starb in Verzweiflung und die Namen seiner beiden Söhne standen in den Listen der Hingerichteten; der Diener Winzler aber hatte alle Urache, um seines eigenen Heils willen tiefstes Schweigen zu beobachten, um so mehr, als er bestimmt glaubte, sein junger Herr sei wieder eingekerkert und wirklich hingerichtet worden.“

„Der Erbe der Familiengüter wurde ich, und jetzt, wo es mit mir jeden Tag zum Sterben kommen kann, bitte ich Ew. Excellenz um Ihre wohlwollende Vermittelung, da ich mit Schrecken daran denke, jener Winzler auf Aehnlichkeit, in der Nähe des herzoglichen Schlosses Triftleben, könnte ein ganz Fremder sein, der auf unerklärliche Weise in Besitz der Papiere gerathen ist, oder aber, was Gott in Gnaden verhüten wolle, ein Zr-stany hätte Urache zur Furcht gehabt vor der Rückkehr in sein Vaterland, wo doch, wie er wissen muß, die Amnestie allen politischen Verbrechen ertheilt war, und er somit in die Güter seines Vaters wieder eingesetzt werden würde.“

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Julius Györfly verwies auf die außerordentlichen Schul-lasten einzelner Ort-Orter Gemeinden, deren Unhaltbarkeit er nachwies. Die Lasten mancher confessionellen Schulen sind so exorbitant, daß den betreffenden Gemeinden unter diesem Titel Steuerzuschläge in der Höhe von 57 1/2 Percent vorgeschrieben wurden. Demzufolge lüchten diese Gemeinden bei der Regierung um die Verstaatlichung der Schulen an. Hierzu erbaten sie auch die Zustimmung des römisch-katholischen Bischofs von Siebenbürgen. Redner stellte nun den Antrag, die Unterrichtscommission anzuweisen, an den Bischof die Frage zu richten, auf welche Weise er glaube, die Lasten jener Gemeindegemeinden decken zu können, deren Verstaatlichung er verhinderte. Die Commission hätte, nach Einlangen der Antwort, der nächsten Directionsitzung einen Vorschlag über die Modalitäten zu unterbreiten, nach welchen, zufolge der Verweigerung der Verstaatlichung, diese Gemeinden von den Schullasten befreit werden könnten. — Bischof Majlath replicirte sofort, er habe sich der Verstaatlichung dieser Schulen aus dem Grunde widerzetzt, weil er es nicht billige, daß die Regierung schon bestehende Schulen verstaatliche, anstatt neue zu errichten. Er gab zu, daß das Volk in manchen Gegenden arm sei und die Schullasten schwer empfinde; dies sei jedoch für ihn kein Grund, die wesentlichen Vortheile der in den confessionellen Schulen wirkungsvoller gesicherten Religiosität den Gläubigen zu nehmen. — Györfly erklärte, der Staat wolle die Schulen nicht confisciren, jedoch die Gemeinden hater selbst um die Verstaatlichung, um sich von den schweren Schullasten zu befreien. Sein Antrag bezwecke keineswegs die Verstaatlichung; wenn der Bischof der Unterstützung der armen römisch-katholischen Schulkinder opponirte, so möge er selber den unhaltbaren Zuständen abhelfen und dafür sorgen, daß die unerträglichen Lasten von den Schultern des armen Volkes genommen, daselbst vor dem Verkommen bewahrt werde. — Der Antrag Györfly's wurde einstimmig acceptirt.

Wie „Marodni Listy“ melden, sind in den letzten Tagen neuerliche Massenausweisungen von Südslaven aus Deutschland erfolgt. Am 15. d. passirten 71 aus Deutschland ausgewiesene Herzogovgen Budweis auf dem Wege nach ihrer Heimat.

Die „Post“ schreibt zum Aufenthalt des deutschen Kronprinzen in Wien: Der warme und aufrecht herzliche Empfang, den der Kaiser und das kaiserliche Haus, sowie die Bevölkerung der Hauptstadt dem Kronprinzen bereitet haben, wird in Deutschland ein freundliches Echo wecken. Beinahe 25 Jahre besteht nun schon das deutsch-österreichische Friedensbündniß und schon oft haben sich die Herrscher der beiden mittel-europäischen Kaiserstaaten die Freundeshand gereicht; aber mit jedem Male zeigt sich deutlicher, daß jenes Bündniß nicht bloß auf den Paragrafen der diplomatischen Abmachungen beruht, sondern daß es den Völkern hüben und drüben tief in's Herz geschrieben steht. Unvergessen sind noch jene Waidtage, wo Se. Majestät der Kaiser und König Franz Josef als erster und vornehmster Gast zur Großjährigkeitsfeier in Berlin erschien, dessen Bevölkerung Sr. Majestät begeistert jubelte, und nun weit der dereinstige Träger der Kaiserkrone am Donaustrand und jetzt vor aller Welt, daß das deutsch-österreichische Bündniß dem Hause Hohenzollern zur Tradition geworden ist. Herzlicher als sonst klangen denn auch die väterlich warmen Worte, welche Se. Majestät der Kaiser und König bei dem Brunnal in der Hofburg an sein jugendliches Patenkind richtete und dieses gelobte, sicherlich unter dem gewinnenden Eindrucke der Güte und Milde, welche von Sr. Majestät dem Kaiser und König Franz Josef ausgeht, festzuhalten an jener Freundschaft, welche die beiden Kaiserhäuser verbindet in waffenbrüderlicher Treue.

Die „Agencia Fabra“ bezeichnet die verbreiteten Gerüchte über eine carlistische Bewegung im Nordosten Spaniens als unbegründet mit dem Bemerkens, daß in ganz Spanien vollständige Ruhe herrsche.

Sämmtliche Mitglieder des macedonischen Comités, welche im Staatsdienste stehen, haben ihre Mandate als Delegirte zum Congresse, niedergelegt.

Der „New-York Herald“ veröffentlicht ein Schreiben aus Pretoria vom 13. März, in welchem die Gemahlin des Militärgouverneurs von Pretoria, des Generals Maxwell, die Amerikanerin ist, einen Aufruf um Spenden an warmen Kleidungsstücken für die Frauen und Kinder der Boeren in den Lagern der Flüchtlinge erläßt. Frau Maxwell fügt hinzu, daß die Fonds in England durch die Hilfsleistungen an die eigenen Soldaten und deren Frauen und Kinder derartig in Anspruch genommen seien, daß sie sich an ihre amerikanischen Landsleute, unter welchen, wie sie wisse, viel Sympathie für die Boeren herrsche, um Unterstützung für deren hilflose Frauen und Kinder wendet.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. April.

— (Ernennungen.) Der kön. ung. Finanzminister hat den Steueramts-Official Rudolf Gitschner zum Steueramts-Adjuncten beim Hermannstädter, den Elisabethstädter Steueramts-Pracitanten August Soma zum provisorischen Official beim Alrocaer k. Steueramte ernannt.

— (Bekätigungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Hermannstädter Staats-Obergymnasial-Professor Giza Sinczy in seiner Eigenschaft als ordentlichen Professor endgiltig bestätigt.

Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen des Hermannstädter ungarischen Casinos unter Zahl 29.909, die Satzungen des Schäßburger Athleten-Clubs unter Zahl 29.892 l. z. mit der Einreichungs-Clausel versehen.

— (Nächung der Bierflaschen.) Handelsminister Hegedüs hat durch Verordnung Zahl 6523 vom 15. März 1899 verfügt, daß auch die Bierflaschen, sofern sie in Schenken verwendet werden, geacht werden müssen; als Endtermin der Nüchung ist der 1. Juli d. J. fest-gestellt worden. Wie wir nun im Amtsblatt lesen, hat Handelsminister Hegedüs, mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Verwertung und Nüchung der nach Milliarden zählenden Bierflaschen längere Zeit in Anspruch nimmt, den Termin zur Nüchung bis zum 1. Januar 1903 verlängert.

— (Medicinische Section.) Freitag den 19. d. M., Abends 8 Uhr, Section's-Versammlung.

— (Die Zusammenkunft der Gremial-Mitglieder) findet Samstag den 20. d., Abends 8 Uhr, in der Restauration Hankiewicz statt. Zur Beisprechung gelangt: „Statut der Stadt Hermannstadt über die Einhebung der Thoraccisen.“

— („Der fliegende Holländer.“) Die siebente Aufführung findet Sonntag den 21. d. statt. Kartenverkauf (Vormerkungen werden nicht gemacht) von Freitag den 19. d., 2 Uhr Nachmittags an in Georg Meyer's Buchhandlung, Großer Ring 10.

— (Die Chorproben des Musikvereins) beginnen erst am Freitag den 26. d. wieder.

— (Schlamperei.) In der Neufbachgasse hängen auf dem Gehwege zur Landesheilkunst für Geistesfranke an einer Stelle die seit Sonntag Abends gerissenen Telephon-Drähte noch immer in der Luft, und zwar in solch' gemeinschädlicher Höhe, daß Passanten zur Nachtzeit, von dieser Schlamperei keine Abnung haben, der Gefahr ausgesetzt sind, von den Drähten strangulirt zu werden. Biegt der ahnungs-lose Wanderer vom Gehwege auf die Fahrstraße, so harren seiner auf

dem Boden liegende Drähte, in die sich seine Füße verwickeln können. Eine echte asiatische Idylle!

— (Pöblich gestorben.) Der Postbeamte Adolf Kujesky ist am 15. d. in Budapest in seiner Wohnung (Biologaffe Nr. 37) plötzlich verstorben. Am 16. d. wurde der Leichnam im gerichtsarztlichen Institute von Amtswegen obducirt; als Todesursache wurde Herzschlag constatirt.

— (Der Lottokönig und die Quotenfrage.) Unter den Ausweisen, welche den Quoten-Deputationen zur Verfügung gestellt werden, befinden sich auch die über jene Staatseinnahmen, welche vorübergehender Natur sind und keine eigentlichen Einnahmen bilden und sich daher zur Grundlage der Quotenberechnung nicht eignen. In einem solchen Ausweise bildet nun eine eigene Rubrik: „Aus dem Straßalle Melchior Farkas“ im Jahre 1892: 229.482 fl.; 1895: 15.594 fl.; 1896: 1250 fl.; 1897: 784 fl.; 1898: 500 fl. Bekanntlich hatte Melchior Farkas, der „Lottokönig“ genannt, das österreichische Aera durch einen fraudulös „erzielten“ Lottogewinn um circa 490.000 fl. geschädigt und gelang es nach der Entlarvung des Schwunders, aus dem mit Sperre belegten Vermögen deselben in den genannten Jahren die erwähnten Beträge zu realisiren. So reimt sich dann der „Lottokönig“ mit der Quotenfrage zusammen.

— (Officiere bei Dilettanten-Vorstellungen.) Aus Debreczin wird geschrieben: Die hiesige Filiale des Nothen Kreuz-Vereins veranstaltet am 25. und 26. April im Theater ein Concert und eine Dilettanten-Vorstellung. Zu den Mitwirkenden sollten auch Officiere der hiesigen Wilhelm-Husaren und der Honvéd zählen. Das Präsidium suchte vorchristlich beim Temesvarer Corpscommando und bei dem Honvéd-Obercommando um die Erlaubniß an. Das Corpscommando beschied die Bitte abschlägig, hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Vorstellung an einem öffentlichen Orte, im Theater, stattfände. Das Honvéd-Obercommando hat nicht geantwortet. Das Vereinspräsidium gedenkt, gegen den Beschied des Corpscommandos an das Kriegsministerium zu recurriren.

— (Der König und der Ofner Knabe.) Anlässlich der bevorstehenden Ankunft Sr. Majestät des Königs erzählt man sich in Ofen ein hübsches Geschichtchen. Jedemal, so oft unser gütiger Monarch nach Budapest kommt, harret seiner auf der Albrechtstraße eine Ueber-rauchung. Ein kleiner Knabe wartete dort auf den König und schwenkte schon von Weitem den Hut. Das Gehaben des Knaben fiel dem Monarchen, welcher den Gruß mit freundlichem Lächeln erwiderte, auf, und so sehr war er schon an das bekannte Kindergezicht gewöhnt, daß er sich beim Passiren der Albrechtstraße aus dem Wagen beugte, um die übliche Huldigung entgegenzunehmen. Voriges Jahr zog nun die Polizei die Albrechtstraße entlang einen Cordon und drängte den Knaben unter die Menge zurück. Der König spähte vergeblich nach dem Jungen aus und ein düsterer Schatten huldete über seine Züge, als er ihn nicht zu erblicken vermochte. . . . Bald darauf hielt vor dem Hause, wo sich der Knabe aufzuhalten pflegte, eine Hofequipe, welcher ein Hofbe-amer entstieg, um sich im Auftrage Sr. Majestät bei der Mutter, der Witwe eines Sectionsrathes im Ackerbauministerium, nach dem Knaben zu erkundigen. Der Voth des Monarchen war erfreut, günstige Nachrichten zu erhalten. Der kleine Größer von der Albrechtstraße ist heute Zögling in einem vornehmen Internat.

— (Aus Nah und Fern.) Einen nicht alltäglichen Anzgang hat dieser Tage ein Duell genommen, über das aus Szegárd berichtet wird. Als Gegner standen einander der Maschineningenieur M. E. und der Rechnungsofficial F. L. gegenüber. Die Bedingungen waren: ein-maliger Kugelwechsel mit 30 Schritten Distanz. Die Gegner schoßen auf das gegebene Zeichen ihre Pistolen ab und die Kugel L.'s durchbohrte — den Hut eines der Secundanen, der sich in einer Entfernung von zehn Metern, also „ziemlich“ außerhalb der Schutzlinie befand. — Am 16. No- vember 1900 ist in Esongrad ein Burische Namens Josef Sza b o- Drahot a in die Theiß gesprungen, weil sein Brodherr ihn schlecht be-handelt hat. Erst am 15. d. wurde sein Leichnam gefunden und unter allgemeiner Theilnahme beerdigt. — Der 19. Congreß für innere Medicin ist am 16. d. in Berlin zu einer viertägigen Tagung zu-sammgetreten. Es sind etwa 350 Aerzte, darunter viele aus Oesterreich- Ungarn anwesend. — Der Rechtsanwalt Dr. Julius Kay hat sich am 16. d. in dem Anstandsorte eines Kaffeehauses erschossen. Urache des Selbstmordes war ein nervöses Leiden. — Am 16. d. M. Mittags ging über Paris ein überaus heftiges Gewitter, verbunden mit Hagelschlag, nieder. Gleichzeitig sank die Temperatur auf 2 Grad über Null. — Wie aus Jacoio auf Corsica gemeldet wird, kam es im Städtchen Cam ji aus bisher nicht festgestellten Ursachen zu einer blutigen Schlägerei, bei welcher der Maire und drei andere Einwohner getödtet und einige ver-wundet wurden. — Ein fast ungläublicher pathologischer Fall ereignet in Paris das Staunen der Aerzte. Ein jetzt sechzehn Jahre altes Mädchen hatte sich als elfjähriges Kind damit vergnügt, Nähadeln zu schlucken. Die Spigen der verschluckten Nadeln dringen allmähig durch die Haut hervor. Ein Apotheker, unter dessen Obhut das Mädchen steht, hat bereits 120 Nadeln herausgezogen; es kommen aber jeden Augenblick noch andere zum Vorschein. Das Mädchen hat niemals Unbehagen empfunden. — In Port Elizabeth wurde an verendeten Ratten Bubonepest fest-gestellt. Der Transport der englischen Truppen würde dadurch neuerliche Schwierigkeiten erleiden.

— (Während der Tanzunterhaltung.) Die 16-jährige Etelka Babity in Halas unterhielt mit einem jungen Bauernburschen ein Verhältniß, welches nicht ohne Folgen blieb. Während einer Tanz-unterhaltung wurde Etelka Babity von Schmerzen befallen. Sie eilte in den Hof hinaus, wo sie ein Kind zur Welt brachte. Als sie in der grimmig kalten Nacht das Kind nachhause tragen wollte, starb dieses unterwegs. Der kön. Gerichtshof in Alroca verurtheilte Etelka Babity wegen fahrlässiger Tödtung zu 6 Wochen Gefängniß. Die kön. Tafel befälligte am 16. d. M. nach Anhörung des öffentlichen Vertheidigers Dr. Desider Racz das erstinstanzliche Urtheil.

— (Verchiedenes.) Der Földeser Großgrundbesitzer Ladislaus Kallay ist dieser Tage plötzlich gestorben. Er hat sein 300.000 Kronen betragendes Vermögen der Gemeinde Földes hinterlassen. — Aus Gyöngyös wird geschrieben: Rosa Michaelstädter, ein hübsches junges Mädchen, sollte am 4. d. heiraten. Sie liebte indeß den Mann nicht, den ihr die Eltern als Gatten bestimmt hatten, und der, den sie liebte und der auch sie liebte, war mit seinen 19 Jahren noch viel zu jung, als daß ihre Eltern in eine eheliche Verbindung mit ihm hätten willigen können. So blieb denn den jungen Leuten, wie sie meinten, nichts Anderes übrig, als nach beliebigen Romanmustern gemeinsam zu sterben. Gesagt — gethan. Und sie erreichte auch ihr Ziel, während er vorerst noch zwischen Leben und Tod schwabte. — In Debreczin hat sich der Unterofficier der gemeinamen Armeo Ludwig Szilagyi, der beschuldigt war, einem seiner Collegen aus dessen Koffer drei Kronen entwendet zu haben, mit seinem Dienstgewehr erschossen. — Aus Wien wird berichtet: Ein erschütternder Vorfall spielte sich am 16. d. Abends in der Leitzegasse in Margarethen ab. Der achtjährige Knabe Adolf der Wächlerin Gottwald stürzte sich in selbstmörderischer Absicht aus einem Fenster des dritten Stockwerkes in die Tiefe und fiel auf zwei Knaben. Dadurch wurden alle drei Kinder, die ungefähr gleich alt sind, schwer verletzt. Der Knabe Gottwald erlitt einen Bruch des Schädels-beines; er hatte den Selbstmord aus Furcht verübt, weil er in einem finsternen Zimmer nicht allein zurückbleiben wollte. — Der Caffier der Karabiger Sparcasse Baumert unterlag 40.000 Kronen, die er im Börsepiel verausgabte. Am 9. d. wurde er flüchtig, aber schon am

Sz. 2585, 1901.

[361] 1-3

Pályázat.

Felek községben a jegyzői irnoki állás be-
töltendő.

Pályázók, a kik egy népiskola VI. osztályát
sikerrel végezték, legalább 1 évig egy jegyzői
irodában alkalmazva voltak, a magyar, német és
román nyelvet szó- és írásban bírják, felhivatnak,
hogy kellően felszerelt kérvényeket folyó évi
május hó 15-éig aláírottán adják be.

Az évi fizetés 600 Korona.

Nagy-Szeben, 1901. április 16-án.

A jár. főszoigabiró helyett:

Putkovski Guido,
szolgabiró.

Licitations-Kundmachung.

**Sonntag den 21. April 1. J., 3 Uhr
Nachmittags, werden in der Gemeinde-Kanzlei
50 Meterlaster Birkenholz, 70 junge
und 25 ältere Eichenstämme im Licitations-
wege an den Meistbietenden veräußert.**

Bongard, 16. April 1901.

[350] 2-2

Das Ortsamt.

Aus dem Amtsblatte,

Licitationen.

- Am 29. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
schaften der Anna Huneean bei Nicolae in Nagy-Kudos. (Neuß-
märker Bezirksgericht.)
- Am 30. April (auch unter dem Schätzungswerte) Fab-
ricen des Grafen Karl Bethlen in D. Telef. (Szab. Regener
Bezirksgericht.)
- Am 2. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Fab-
ricen des Josef Fallos und Franz Jödens in Schäßburg. (Dortiges
Bezirksgericht.)
- Am 3. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
schaften des Leo Goldstein in Kapotol-Monostor. (Magyar-
Kapofer Bezirksgericht.)
- Am 4. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
schaften des Johann Fair in Klausenburg. (Dortiger Gerichts-
hof.)
- Am 5. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Fab-
ricen der Gräfin Julie Haller in Weisbüch. (Schäßburger Be-
zirksgericht.)
- Am 11. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
schaften des Mikulaj Fogadar in Aiton. (Klausenburger Ge-
richtshof.)
- Am 15. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
schaften der Luise Benedek geb. Kernis in Alfo-Szovath. (Wöcker
Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

- Vom Dicio Szent-Maximer Bezirksgerichte an Dumitru
Popa, zur Tagfahrt am 26. April zu erscheinen.
- Vom Agnetler Bezirksgerichte an Trifan Manis, zur
Tagfahrt am 4. Mai zu erscheinen.
- Vom Blaiendöfer Bezirksgerichte an Maria Benchea
und Sivu Helena, ferner an Constanin Roman, zur Tagfahrt
am 7. Juni zu erscheinen.
- Vom Eisfabrikäcker Gerichtshofe an Johanna Baißi,
zur Tagfahrt am 12. Juni zu erscheinen.

Erledigungen.

- Bei der Hermannstädter Finanzdirection eine Practikanten-
Stelle. Gefuche bis 25. April.
- Beim Eisfabrikäcker f. Steueramte eine Practikanten-
Stelle. Gefuche bis 25. April.
- Bei der Döcker f. Anwaltschaft die Vicenavalt-Stelle.
Gefuche bis 25. April.
- Beim Döcker Gerichtshofe eine Vicenotär-Stelle. Ge-
fuche bis 25. April.
- Bei der Maros-Basarhelber f. Anwaltschaft die Stelle
des Vicenavalt. Gefuche bis 25. April.
- Bei der Hermannstädter Finanzdirection eine Finanzwache-
Obercommissär-Stelle. Gefuche bis 26. April.
- Beim Mühlbächer f. Steueramte eine Official-Stelle.
Gefuche bis 26. April.
- Beim Hermannstädter f. Steueramte eine Official-Stelle.
Gefuche bis 27. April.
- Bei der Hermannstädter Landesheilkundanstalt für Geistes-
kranke eine Secundärarzt-Stelle. Gefuche bis 30. April.
- Beim Döcker Gerichtshofe eine Notär-Stelle. Gefuche
bis 30. April.
- Beim Agnetler Bezirksgerichte eine Grundbuchs-Diurnisten-
Stelle. Gefuche bis 30. April.
- Beim Körösbanner Bezirksgerichte eine Grundbuchs-
Diurnisten-Stelle. Gefuche bis 1. Mai.
- Beim Nagy-Zlonauer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-
Stelle. Gefuche bis 6. Mai.
- An der Klausenburger Universität eine Diener-Stelle.
Gefuche bis 12. Mai.

**Haupt-Agentchaft der Triester allg. Versicherungs-
Gesellschaft (Assicurazioni Generali) und der Ersten
öster. allg. Unfall-Versicherungs-Gesellschaft.**

Ich suche für meine Haupt-Agentchaft einen
tüchtigen, verlässlichen, soliden und fleißigen

Acquisiteur

gegen Fixum und Provision. Bei gegenseitiger
Convenienz Lebensstellung mit späterer Aufnahme in
die Pensions-Cassa der Gesellschaft. [360] 1-2

Schriftliche Offerte mit Angabe der bis-
herigen Verwendung und Ansprüche sind an mich zu
richten.

Paul Nendwich.

Strohüte!

Hiermit erlaube mir, dem p. t. Publicum die
ergebene Anzeige zu machen, daß ich

**alle Gattungen Strohhüte
in großer Auswahl
zu billigen Preisen verkaufe.**

Achtungsvoll [77] 4

A. L. Halpern,
Wagnergasse Nr. 3 im Gal'schen Hause.

Braune Stein-Kochgeschirre,

Steingut- und Porzellan-Teller, Schüsseln etc., Mocca-, Kaffee-, Thee- und
Speise-Service, [359] 1-3

Gasthaus-Geschirre,

Weinflaschen, Biergläser, Bierflaschen, Essbestecke und Gartenleuchter, sowie alle
Haus- und Küchengeräthe billigst zu haben bei

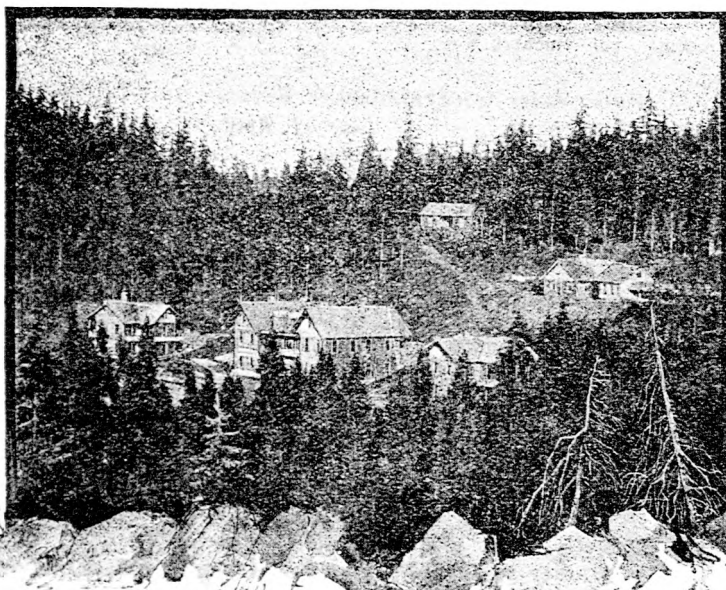
Josef Jikeli, Heltauergasse Nr. 47.

Mitte Juni 1. J.

wird das **höhenklimatische**

Curhaus „Auf der hohen Rinne“

(gegründet von der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathen-Vereines)
1420 Meter über dem Meere, im Grossauer Gebirge, 4-5 Fahrstunden von Hermannstadt,



in reizender Gebirgslandschaft ge-
legen, im achten Jahre seines Be-
standes, **eröffnet.** — Der Auf-
enthalt daselbst, zumal wenn er für
längere Zeit berechnet wird, ist nicht
nur für Erholungsbedürftige die
wirksamste Sommerfrische, sondern
auch bei einer ganzen Reihe von Er-
krankungen (allgemeine Schwäche,
Blutarmuth, Bleichsucht, Oysterie,
Nervosität, Migräne, Scrophuloze,
Katarche der Respirationorgane,
Kraftabnahme des Herzmuskels
bei Kreislaufstörungen, Fettleucht,
Wechselstieber, Rheumatismus,
Magen- und Darmkatarche u. s. w.)
von heilkräftigster Wirkung. — Be-
sondere Sorgfalt wird den

**Kaltwasser-Curen und
Massagen,**

welche unter ärztlicher Leitung vom geschulten Badepersonal ausgeführt werden, zugewendet. Näheres
im Prospecte, welcher von der Curhaus-Direction in Hermannstadt zu erhalten ist, an welche auch
die Anmeldungen zu Händen des Cassiers **Ernst Lüdecke,** Zimelner, bis 15. Mai 1. J. schriftlich
zu richten sind. Auch spätere Anmeldungen finden, wenn möglich, Berücksichtigung.

Hermannstadt, den 15. April 1901.

[355] 1-3

Die Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathen-Vereines.

**Geübte Näherinnen
und Lehrmädchen
werden gesucht Quergasse Nr. 16.**

[352] 2-2

Freiwillige Licitation.

Freitag den 19. April 1. J., von 9 Uhr
Vormittags angefangen, und die darauffolgenden
Tage werden **Quergasse Nr. 3 verschiedene
Möbel, darunter zwei Garnituren, Jagd-
requisiten und verschiedene uneingetheilte
Gegenstände im Licitationswege an den Meist-
bietenden gegen Baarzahlung veräußert.**

[351] 2-2

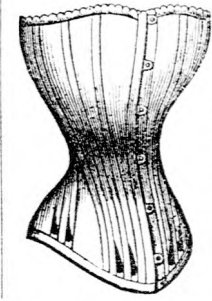
Madame M. Weiss

k. u. k. Hof- Lieferantin.

Wien, I., Neuer Markt Nr. 8, Mezzanin,
Ausgezeichnet mit 12 Medaillen.

Pariser Mieder (Corsets).

Preise der Mieder von 10 fl.
aufwärts.



Bei Bestellung durch Correspondenz erbitet
man das Maß in Centimetern von: 1. Oberer
Umfang von Brust und Rücken unter den
Armen genommen. 2. Umfang der Taille
3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter
dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist
am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne
abzurechnen. 2 51

Postversandt nur gegen Nach-
nahme oder Vorauszahlung.

Geschäfts-Verkauf!

Das seit 16 Jahren am hiesigen Platze Ecke der Fleischer- und
Quergasse im besten Ruße stehende

**Specerei-, Material-, Wein- und Delicatessen-
Geschäft**

[346] 2-3

ist wegen Ablebens des Inhabers, des Herrn Gustav Kessler aus freier Hand zu
verkaufen.

Näheres zu erfragen bei Frau Wilhelmine Kessler, Mühlgasse Nr. 11.

Großer Kundenkreis!

Gangbarer Posten!

Günstige Gelegenheit!



**PFAU'S
Quamero
Brandy
Vero-Cognac**



Hof-Cognac

von

PFAU & C. FIUME,
kais. und kön. Hofdestillateure.



Erhältlich bei

„Concordia“, Handels-Act.-Ges.,

Hermannstadt.

[263] 3-5

Die Buchdruckerei

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung
in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

117. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.